

Königreich Württemberg. Nun konnte sich die kleine Feste nicht länger halten. Konrad, über ihren hartnäckigen Widerstand ergrimmt, hatte gelobt, die schwerste Strafe über ihre Einwohner zu verhängen. Da kamen Frauen aus der Stadt zu ihm ins Lager und baten demütig um Gnade. „Mit Weibern führe ich keinen Krieg,“ sprach der Kaiser; „sie mögen frei abziehen und von dem, was ihnen am liebsten ist, so viel mitnehmen, als ihre Schultern tragen können.“ Darauf öffneten sich am anderen Morgen die Thore, und es erschien ein seltsamer Aufzug. In langer Reihe kamen die Weiber aus der Stadt, jede ihren Mann auf dem Rücken. Konrad lachte über die Klugheit der Frauen, und als seine Räte meinten, dies sei Betrug, und der Vertrag dürfte ihnen nicht gehalten werden, erwiderte er: „Ein Kaiserwort soll man nicht drehen und deuteln,“ und schenkte um der treuen Weiber willen auch den Männern Leben und Freiheit.

Konrads Nachfolger in der Kaiserwürde war sein Nefse Friedrich I., wegen seines röttlichen Bartes Barbarossa, d. i. Rotbart genannt. Der hatte sich Karl den Großen zum Vorbilde genommen und suchte, ihm nachstrebend, das deutsche Reich vor allen Reichen der Erde groß und herrlich zu machen. Freilich traten seinem Streben große Schwierigkeiten in den Weg. Italien wollte ihm nicht Gehorsam leisten; der Papst, welcher sich als den Oberherrn aller weltlichen Herrscher betrachtete, verlangte vom Kaiser, daß er vor seiner Gewalt sich beuge. „Von wem hat denn der Kaiser das Reich, wenn nicht vom Papst?“ rief ein päpstlicher Gesandter ganz trotzig in einer Versammlung deutscher Fürsten. „Von Gott hat er's und seinen Vorfahren,“ antwortete einer der Fürsten und zog sein Schwert, um dem Übermütigen den Kopf zu spalten. Doch Friedrich hielt ihn von solcher Gewaltthat zurück, befahl aber dem Gesandten, auf der Stelle das Land zu verlassen. Sechsmal zog er mit Heeresmacht nach Italien, um das kaiserliche Ansehen in dem aufständischen Lande zu wahren. Allein so ruhmvoll Friedrich kämpfte, Italien wurde nicht bezwungen. Die geistliche Macht des Papsttums, welche damals zu ihrem Gipfel gelangte, erschien gewaltiger als die weltliche Macht des Kaisers.

Einen kräftigen Gegner hatte der Kaiser auch in Deutschland zu bekämpfen. Das war Heinrich der Löwe, Herzog von Sachsen und Bayern, aus dem stolzen Geschlechte der Welfen. Durch den Besitz zweier Herzogtümer unter allen Fürsten Deutschlands der mächtigste, hatte er seine Herrschaft durch glückliche Kriege gegen die Wenden noch erweitert, so daß sie von der Nord- und Ostsee bis über die Donau in die südlichen Gebirge sich erstreckte. Da versagte er in seinem Übermuth dem Kaiser den schuldigen Gehorsam. Als dieser in Italien von Feinden